

# Missionsberichte für den Kindergottesdienst

Herausgegeben von der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten

**Drittes Vierteljahr 2024  
Interamerikanische Division**



Ein Nachbar nahm Deymily mit zur Adventgemeinde.  
Später nahm Deymily ihre Mutter und fünf Kinder mit  
in die Gemeinde. Dort lernten sie Gott kennen.  
Die ganze Geschichte lesen wir am 6. Juli.

## **Missionarische Projekte**

1. Nachbarschaftszentrum, um die Oberschicht in Xalapa, Mexiko, zu erreichen
2. Nachbarschaftszentrum, um die Oberschicht in Oaxaca, Mexiko, zu erreichen
3. Anlaufstelle für gefährdete Kinder in der Provinz Limón, Costa Rica
4. Anlaufstelle für gefährdete Kinder in Buenaventura, Kolumbien
5. Anlaufstelle für gefährdete Kinder in Puerto Tejada, Kolumbien
6. Ebenezer-Grundschule in Roseau, Dominica

# Einführung

Liebe Helferinnen und Helfer im Kindergottesdienst!

In diesem Quartal stellen wir euch die Interamerikanische Division vor, die für die Arbeit der Siebenten-Tags-Adventisten in 42 Ländern und Gebieten in der Karibik, in Mittelamerika und im nördlichen Teil Südamerikas zuständig ist. In der Region leben 305 Millionen Menschen; 3,7 Millionen von ihnen sind Adventisten. Das ist ein Verhältnis von einem Adventisten zu 82 Menschen.

Die Interamerikanische Division hat sechs Projekte in Kolumbien, Costa Rica, Dominica und Mexiko ausgewählt, die in diesem Quartal die besonderen Missionsgaben erhalten werden. Für die Missionsberichte habe ich die zukünftigen Projektstandorte in Kolumbien, Costa Rica und Dominica besucht.

Während meiner Reise in die Interamerikanische Division habe ich auch zwei frühere Projekte der besonderen Missionsgaben in Costa Rica und Trinidad und Tobago besucht. In Costa Rica haben eure Gaben 2021 dazu beigetragen, dass an der Central America Adventist University ein Zentrum eröffnet wurde, in dem Missionare ausgebildet und gefährdete Kinder auf das Leben vorbereitet werden. In Trinidad und Tobago habe ich die erste Universitätsgemeinde, ein Projekt der besonderen Missionsgaben 2018, an der University of the Southern Caribbean besucht. Die Universität erhielt auch einen Teil der Spendengelder aus dem Jahr 2021, um ein Ausbildungszentrum für Missionare zu eröffnen. Ich habe aus erster Hand Berichte über Gottes lebensverändernde Kraft gehört, als ich Menschen auf dem Campus interviewte. Den Bericht über Destiny findet ihr am 24. August.

Wenn ihr eure Missionsberichte lebendiger gestalten möchtet, bietet es sich an, auf Fotos von Sehenswürdigkeiten und Szenerien der vorgestellten Länder zurückzugreifen. Materialien finden sich in kostenlosen Fotodatenbanken wie [pixabay.com](http://pixabay.com) und [unsplash.com](http://unsplash.com).

Unter [bit.ly/iad-2024](http://bit.ly/iad-2024) könnt ihr ein englischsprachiges PDF mit Fakten der Interamerikanischen Division herunterladen. Die englischsprachige Version der Kindermissionsberichte findet ihr unter [bit.ly/childrensmisson](http://bit.ly/childrensmisson), Mission Spotlight-Videos (in Englisch) unter [bit.ly/missionspotlight](http://bit.ly/missionspotlight).

Bitte denkt daran, dass die Geschichten nicht genau so vorgelesen werden müssen, wie sie abgedruckt sind. Diese Kindergeschichten sind für eine breite Altersspanne von sechs bis zwölf Jahren gedacht. Ihr könnt also die Sprache und den Inhalt an das Alter eurer Kindergruppe anpassen.

Danke, dass ihr den Kindern in eurer Gemeinde den Missionsgedanken näherbringt!

Andrew McChesney, Herausgeber

## Noch mehr

Kurz nachdem die neunjährige Deymily in eine neue Stadt in Costa Rica gezogen ist, lädt ein Nachbar, Onkel Porfirio, sie ein: „Komm doch am Samstag mit uns in die Kirche.“ Deymily freut sich über die Einladung. In der neuen Stadt hat sie noch keine Freunde und samstags hat sie nichts zu tun. Sie bittet ihre Mutter um Erlaubnis. Mutter hat noch nie von einer Kirche gehört, in der samstags Gottesdienst gefeiert wird. Aber Vater weiß etwas darüber. Er erklärt: „Ich bin bei den Siebenten-Tags-Adventisten aufgewachsen. Das ist eine gute Freikirche.“ Also erlaubt Mutter Deymily, am Samstag in die Kirche zu gehen.

Onkel Porfirio kommt am Sabbat um 8:35 Uhr zu Deymily und nimmt sie auf seinem Motorrad mit zur Kirche. Seine Frau, Tante Sara, folgt ihnen zu Fuß. Der Weg von ihrem Haus zur Adventgemeinde ist nicht sehr weit.

Für Deymily ist es ein seltsames Gefühl, am Samstag in die Kirche zu gehen. In ihrer alten Heimatstadt war sie nur sonntags im Gottesdienst. Aber die Musik und die Predigt in der Adventgemeinde gefallen ihr.

Am nächsten und übernächsten Sabbat geht sie wieder in die Adventgemeinde. Dann geht sie auch mittwochabends zu den Gebetsversammlungen. Je besser sie die Bibel kennenlernt, desto mehr hat sie Jesus lieb. Deymily ist sehr glücklich! Aber sie wünscht sich noch mehr. Sie wünscht sich, dass ihre Mutter in die Adventgemeinde mitkommt.

An einem Sabbat lädt sie Mutter ein, mit ihr in die Kirche zu gehen. Aber Mutter möchte nicht. „Vielleicht später einmal“, sagt sie.

Einige Zeit später bittet Deymily: „Mama, bitte komm mit in die Adventgemeinde. Ich werde heute im Gottesdienst etwas vorsingen.“ Da kommt Mutter mit.

Am nächsten Sabbat will Mutter nicht mitgehen. Aber weil Deymily Musik im Gottesdienst macht, kommt sie doch mit. Von nun an geht Mutter jeden Sabbat mit Deymily in die Adventgemeinde. Deymily ist so glücklich! Doch sie wünscht sich noch etwas. Sie bereitet sich auf die Taufe vor und wünscht sich, dass sich auch ihre Mutter taufen lässt.

Deymily arbeitet ihre eigenen Bibelstunden aus, um mit ihrer Mutter über Gott zu sprechen. Es dauert nicht lange, bis sich Mutter gemeinsam mit Deymily taufen lässt.

Aber das ist noch nicht das Ende der Geschichte.

Deymily lädt ihre Freunde ein, in die Adventgemeinde zu kommen. Mit dem Material, das sie für ihre Mutter vorbereitet hat, studiert sie mit ihren Freunden die Bibel. Fünf Freunde haben sich schon taufen lassen: drei Klassenkameraden, eine zwölfjährige Tante und eine zwölfjährige Cousine.

Heute ist Deymily vielleicht das glücklichste Mädchen in Costa Rica! Aber sie hat noch einen größeren Traum. Sie sagt: „Bitte betet für meinen Vater und den Rest meiner Familie, dass sie Jesus kennen- und lieben lernen und Adventisten werden.“

## Ein Affe im Haus

Karyeri aus Costa Rica liebt ihre Urgroßmutter sehr. Und Urgroßmutter liebt Karyeri sehr. Als Urgroßmutter krank wird, verbringen die beiden viele gemeinsame Stunden. Doch dann stirbt Urgroßmutter. Karyeri ist sehr traurig.

Vater und Mutter sehen Karyeris trauriges Gesicht und kaufen ihr einen kleinen Hund. Sie hoffen, dass der kleine Tinky ihre Tochter zum Lächeln bringt. Aber der Welpen stirbt nach kurzer Zeit. Nun ist Karyeri noch trauriger. „Mami, alles, was ich liebe, ist weg“, sagt sie. Die Mutter nimmt das kleine Mädchen in die Arme. Sie weinen zusammen.

Ein paar Tage später geschieht etwas Schreckliches. Das Böse kommt ins Haus. Karyeri sieht plötzlich einen braunen Affen mit einem rot-weißen Hemd im Wohnzimmer. Sie hat Angst und läuft in die Küche. Aber der Affe ist schon in der Küche. Dann flüchtet Karyeri in ihr Zimmer, aber auch dort ist der Affe. Erschrocken erzählt Karyeri ihren Eltern davon. Aber ihre Eltern können den Affen nicht sehen. Sie verstehen nicht, was vor sich geht. Sie bitten einen adventistischen Pastor um Hilfe.

Der Pastor spricht mit dem kleinen Mädchen. Sie erzählt ihm von ihrer tiefen Traurigkeit über den Verlust ihrer Urgroßmutter und des Welpen. Sie beschreibt, wie der Affe in den verschiedenen Räumen des Hauses auftauchte. Der Pastor hat so eine Geschichte noch nie gehört. Er betet. Er fragt sich, ob der Affe etwas mit Karyeris tiefer Traurigkeit zu tun haben könnte.

Er sagt Vater und Mutter, dass ihre einzige Hoffnung in Gott liegt. „Verbringt Zeit mit Gott, betet und lest die Bibel, und er wird euch helfen“, erklärt er. „Bleibt bei Karyeri. Lasst sie nicht allein.“

Vater und Mutter beschließen, sich mehr Zeit für Gott zu nehmen. Bisher machten sie morgens gemeinsam mit Karyeri Andacht, schafften es aber nicht jeden Tag. Manchmal waren Vater und Mutter so beschäftigt, dass sie die Morgenandacht vergaßen. Vater und Mutter beschließen nun, nicht nur jeden Morgen, sondern auch jeden Abend eine Familienandacht zu machen.

Karyeri liebt es, Geschichten aus der Bibel zu hören. Während sie zuhört, verschwindet ihre Traurigkeit. Als sie erfährt, dass Jesus auf die Erde zurückkehren und die Toten wieder zum Leben erwecken wird, strahlt ihr Gesicht vor Freude! „Mami, ich möchte, dass Jesus schnell kommt Ich weiß, dass ich dann Urgroßmutter wiedersehen werde“, sagt sie.

Bei jeder Morgen- und Abendandacht beten Karyeri und ihre Eltern, dass der unheimliche Affe verschwindet. Mit der Zeit wird der Affe kleiner und kleiner. Dann kommt der Tag, an dem der Affe nicht mehr da ist.

Heute ist Karyeri zehn Jahre alt und liest morgens zuerst allein in der Bibel. Dann geht sie ins Wohnzimmer, um mit ihren Eltern zu beten. Sie liebt es, von Jesus, der sie liebt und sie vor allen unheimlichen Dingen beschützt, zu lesen.

## Von einer Schlange gebissen!

Der achtjährige Hickel flitzt an einem heißen Montagnachmittag in Costa Rica über den Rasen. Die Schule ist vorbei und er spielt mit seinem achtjährigen Freund Royden Fußball. Das weiche grüne Gras fühlt sich unter seinen nackten Füßen gut an. Hickel tritt mit voller Kraft gegen den Ball.

Plötzlich spürt er einen stechenden Schmerz an seiner Ferse. Er schaut seinen Fuß an. Eine dunkelbraune Schlange mit weißen Streifen baumelt an seiner Ferse.

Hickels Augen weiten sich vor Entsetzen, und er schreit: „Aaaaaaaaah!“

In diesem Moment lässt die Schlange seinen Fuß los und schlängelt sich durchs Gras davon. Hickels Fuß schmerzt, aber er rennt so schnell er kann nach Hause. „Mama“, ruft er. „Eine Schlange hat mich gebissen!“

Mutter ist erschrocken, als sie die Bisswunde der Schlange an seiner Ferse sieht. Sie ruft den Vater an. Der kommt von der Arbeit nach Hause und fährt den Jungen zum Arzt, der Hickel eine Spritze gibt. Dann schaut er den Jungen besorgt an. „Geht es dir schlecht?“, fragt er. Hickel sieht nicht gut aus, weil er sich nicht gut fühlt.

Der Arzt weiß, was zu tun ist. Er reicht dem Jungen eine Plastiktüte. Hickel hält sich die Tüte schnell vor den Mund. Bäh! Er erbricht sein Mittagessen in die Tüte. Peng! Hickel wird ohnmächtig und fällt auf den Boden.

Keiner weiß, welche Schlangenart den Jungen gebissen hat. War sie sehr giftig? Ist Hickels Leben in Gefahr?

Einige Leute laufen los, um nach der Schlange zu suchen. Nach kurzer Suche finden sie die Schlange. „Das ist eine Baby-Samtschlange“, ruft jemand. Die Samtschlange ist die giftigste Schlange Costa Ricas. Die Schlange wird getötet und zum Arzt gebracht. Der Arzt ruft sofort einen Krankenwagen, der Hickel ins Krankenhaus bringt. Es ist schon dunkel, als Hickel zwei Stunden später in der Stadt Limón ankommt. Hickel hat Angst und bittet Mutter, Gott um Hilfe zu bitten. Mutter betet: „Lieber Gott, bitte heile Hickels Fuß. Hilf ihm, dass er bald das Krankenhaus verlassen kann.“ Dann ermutigt sie ihren Sohn, auf Gott zu vertrauen, der immer bei ihm ist. Hickel glaubt daran.

Am dritten Tag wird Hickel aus dem Krankenhaus entlassen und kann nach Hause gehen. Er ist sehr glücklich! Er weiß, dass Gott das Gebet seiner Mutter erhört und ihn geheilt hat. Zu Hause hört die ganze Stadt von Hickels Schlangenbiss und seiner erstaunlichen Genesung. „Es ist ein Wunder“, sagt jemand. „Es gibt einen Gott, der sich um seine Kinder kümmert“, sagt ein anderer.

Am nächsten Sabbat kommen neun Menschen in die Gemeinde, die von dem Wunder gehört haben. Alle neun lassen sich nach einiger Zeit taufen. Sie und Hickel wissen: „Gott hat Hickel von dem Schlangenbiss geheilt!“

## Einen Vater im Himmel und eine Mutter auf der Erde

Michelle aus Costa Rica wurde in keine glückliche Bilderbuchfamilie hineingeboren. Ihre Mutter hatte ein Alkoholproblem und kümmerte sich nicht um Michelle und ihre sieben Geschwister. Schließlich ließ sie sie allein zurück, und Michelle und ihre Geschwister mussten in ein Waisenhaus gehen.

Michelle ist erst viereinhalb Jahre alt, als sie ins Waisenhaus kommt. Dort lebt sie mit elf anderen Mädchen in einem Haus. Eine Betreuerin kümmert sich um sie. Michelle geht zur Schule, bekommt zu essen und Kleidung. Aber Michelle wünscht sich mehr als Essen und Kleidung. Sie wünscht sich eine Mutter.

Mit der Zeit wird ihre Sehnsucht nach einer Mutter immer größer. Als Michelle elf Jahre alt ist, besucht sie ein Konzert und sieht eine wunderschöne Frau, die Gospelsongs singt. Michelle kann nicht aufhören, sie anzuschauen. Bald darauf gründet die Frau, die Stephanie heißt, im Waisenhaus einen Kinderchor. Michelle singt sehr gern, deshalb macht sie bei dem Chor mit.

Bald sieht Michelle Stephanie regelmäßig. Stephanie kommt in Michelles Haus und gibt Michelle, den elf anderen Kindern, die im Haus leben, und der Frau, die sich um sie kümmert, Bibelstunden. An Michelles zwölftem Geburtstag veranstaltet Stephanie eine besondere Geburtstagsfeier für alle zwölf Mädchen in Michelles Haus. Es gibt Pizza und einen weiß-grünen Kuchen und sie sehen sich einen Film über einen adventistischen Arzt an. Für Michelle ist es ein ganz besonderer Geburtstag. Sie hat das Gefühl, dass Stephanie sagt: „Wir gehören zusammen. Du bist mir wichtig.“

In den Ferien nimmt Stephanie Michelle mit in die Adventgemeinde. Als Michelle eines Tages einem Prediger zuhört, der über Gottes Liebe spricht, wird ihr klar, dass sie Jesus ihr Herz schenken will. Michelle lässt sich kurze Zeit später taufen. Sie ist sehr glücklich. Sie weiß, dass sie Gottes Tochter ist. Sie hat einen Vater im Himmel. Aber etwas fehlt noch. Sie wünscht sich immer noch eine Mutter auf der Erde. Michelle nimmt all ihren Mut zusammen und fragt Stephanie: „Warum adoptierst du mich nicht?“ Stephanie ist überrascht und fragt, ob sie das wirklich wolle. Michelles Antwort ist ein lautes: „Ja!“ Stephanie weiß, dass eine Adoption kompliziert ist. Aber sie beschließt, es zu versuchen.

Eines Tages kommt Stephanie mit einer großen Neuigkeit ins Waisenhaus. „Pack deine Sachen, denn du kommst mit mir nach Hause“, sagt sie. Michelle kann es nicht fassen. Sie wird endlich ihre eigene Familie haben. Endlich hat sie eine richtige Mutter.

Heute macht Michelle eine Ausbildung zur Krankenschwester an der adventistischen Universität in Costa Rica. Sie träumt davon, eines Tages als missionarische Krankenschwester zu arbeiten. Sie möchte anderen helfen, so wie ihre Adoptivmutter ihr geholfen hat.

## Zu Jesus führen

Als Samuel sieben Jahre alt ist, träumt er davon, viele Menschen zu Jesus zu führen. Er wünscht sich, dass viele Menschen Jesus kennenlernen und ihn so lieben wie er. Aber er ist nur ein Kind. Deshalb betet er: „Lieber Gott, bitte hilf mir, wenigstens einen Menschen zu dir zu bringen.“ Er betet und betet und betet. Vier Jahre lang betet er das gleiche Gebet.

Dann, als er elf Jahre alt ist, ziehen er und seine Familie in eine neue Stadt in Kolumbien. Er denkt sich: „Das könnte meine Chance sein, Menschen zu Jesus zu bringen.“ Er betet weiter.

In seiner adventistischen Schule fällt Samuel schnell auf, dass es viele Kinder gibt, die nicht aus adventistischen Familien stammen. Einer dieser Klassenkameraden ist der vierzehnjährige Johann. Samuel ist sich sicher, dass Johann nicht aus einem adventistischen Elternhaus kommt, denn er benutzt böse Wörter, wenn er mit den anderen Jungen spricht. Johann kennt auch die Bibel nicht. Samuel denkt sich: „Johann ist meine Chance!“ Er beginnt, mit Johann über die Bibel zu sprechen, und findet heraus, dass Johann keine eigene Bibel besitzt.

Eines Tages, während des Gottesdienstes in der Schule, beugt sich Johann zu Samuel und fragt: „Darf ich in deiner Bibel lesen?“ „Natürlich“, antwortet Samuel und gibt ihm seine Kinderbibel. Johann schlägt sie auf und beginnt zu lesen. „Oh, das ist interessant“, sagt er. Samuel schaut hinüber, um zu sehen, was Johann liest. Es ist die Geschichte von Jesus über den Hirten, der das verlorene Schaf sucht.

Am Ende des Gottesdienstes werden die Kinder eingeladen, miteinander zu beten. Samuel betet mit Johann. „Lieber Gott, bitte hilf Johann, sich besser zu verhalten. Gib ihm die Chance, sich für dich zu entscheiden.“ Johann gefällt das Gebet. „Danke“, sagt er, als Samuel fertig ist. Er betet nicht.

Am nächsten Tag packt Samuel zwei Bibeln in seinen Rucksack, eine für sich und eine für Johann. Als Johann in der Pause fragt: „Darf ich wieder in deiner Bibel lesen?“, gibt ihm Samuel die zweite Bibel. Er sagt: „Natürlich! Du kannst meine Bibel lesen, wann immer du willst.“ Die beiden Jungen schlagen die Bibeln auf und lesen eine Geschichte. Danach betet Samuel. Er dankt Gott dafür, dass sie gemeinsam lesen konnten, und bittet um Hilfe beim Verstehen des Gelesenen. Von da an lesen Samuel und Johann jeden Tag in der Pause in der Bibel.

Schon bald will auch Johann beten. Sein erstes Gebet ist ganz einfach: „Lieber Gott, ich bin hier“, sagt er. „Hilf mir. Ich danke dir für meine Familie. Danke, dass du mir die Möglichkeit gibst, zu lernen. Hilf mir, gut zu lernen.“

Nachdem sie zwei Wochen lang gemeinsam in der Bibel gelesen haben, möchte Johann sein Leben Jesus in der Taufe übergeben! Samuel ist überglücklich. Er sagt: „Es spielt keine Rolle, wie alt du bist oder wie viel du weißt. Du kannst mit anderen über Jesus sprechen.“

## **(Keine) Lust auf Gemeinde**

An einem Sabbat erklärt der neunjährige Aaron aus Kolumbien, dass er nicht mehr in die Gemeinde gehen will. Seit ein paar Wochen gelten die Coronabeschränkungen nicht mehr und man darf endlich wieder zum Gottesdienst gehen. Aber etwas ist anders als früher. In der Gemeinde sind keine Kinder mehr in Aarons Alter und das gefällt Aaron überhaupt nicht. Aarons Mutter sagt nichts dazu, aber sie ist sehr traurig. Später am Tag spricht sie mit Vater. „Wir müssen etwas unternehmen“, sagt sie. „Wenn Aarons Freunde nicht in die Kirche gehen, müssen wir die Kirche zu uns nach Hause holen.“ Vater hält das für eine gute Idee. Also machen er und Mutter einen Plan und erklären Aaron: „Wir werden zu Hause einen Film über Jesus zeigen und du kannst deine Freunde einladen.“ Aaron findet das prima, denn er liebt Herausforderungen. Und Freunde nach Hause einzuladen, um etwas über Jesus zu erfahren, ist definitiv eine Herausforderung. Sofort rennt er zu einem Freund, der in der Nähe wohnt. „Möchtest du am Mittwochabend zu mir kommen und einen Zeichentrickfilm über Jesus sehen?“, fragt er. „Gern!“, ruft der Junge. Aaron stellt einem zweiten Freund die gleiche Frage. Auch dieser Freund will kommen. Aber einige Freunde lehnen seine Einladung ab. Einer sagt: „Ich habe Fußballtraining.“ Ein Mädchen sagt: „Ich kann nicht kommen, weil ich zu einer Party eingeladen bin.“ Ein dritter Freund erklärt: „Ich kann nicht kommen, weil ich um diese Zeit essen muss.“ Aaron macht das nichts aus. Er versteht, dass nicht jeder mehr über Jesus wissen will.

Am ersten Mittwochabend kommen fünfzehn Jungen und Mädchen zu Aaron. Zuerst sprechen die Kinder über ihre Woche. Dann singen sie christliche Lieder und Aaron fragt, ob jemand ein Gebetsanliegen hat. Nach dem Gebet sehen sie sich einen Zeichentrickfilm über die Erschaffung der Erde an. Anschließend sagt Aarons Vater: „Ihr seht, wir stammen nicht von den Affen ab. Gott hat alle Menschen erschaffen.“

Während die Kinder Woche für Woche zu Aaron kommen, merken Vater und Mutter, dass sie mehr tun müssen, als sich christliche Zeichentrickfilme anzusehen. Einige Jungen und Mädchen sprechen sehr unhöflich. Ein Junge schlägt die anderen Kinder ständig. Das Anschauen von Zeichentrickfilmen reicht nicht aus, um den Kindern zu helfen, gut miteinander umzugehen. Deshalb lädt Aaron seine Freunde zu weiteren Treffen an Sabbatnachmittagen ein. Bei jedem Treffen werden den Kindern anhand von Bibelversen und lustigen Aktivitäten gute Werte vermittelt. Es dauert nicht lange und viele Kinder kommen mittwochabends und sabbatnachmittags zu Aaron. Aaron lädt sie ein, auch am Sabbatmorgen mit ihm in den Gottesdienst zu gehen.

Sechs Monate nachdem Aaron seiner Mutter gesagt hat, dass er nicht mehr in die Gemeinde gehen will, hat er seine Meinung geändert. Er freut sich auf den Gottesdienst, weil dort nun viele Kinder in seinem Alter sind. Er hat sie alle dorthin gebracht. Zehn seiner Freunde wollen sich bald taufen lassen.



## Ein Musik-Wunder

Moises ist acht Jahre alt, als seine Familie von Venezuela nach Kolumbien in Südamerika zieht. Ihm fällt sofort auf, wie unfreundlich viele Jungen in seiner neuen Schule sprechen und miteinander umgehen. Er denkt sich: „Wenn sie Jesus kennen und lieben würden, würden sie sich freundlicher verhalten und reden.“ Er fragt sich, wie er sie mit Jesus bekannt machen kann.

Dann hat er eine Idee. In der Pause lädt er einige der Kinder ein, mit ihm auf dem Spielplatz in der Bibel zu lesen. Drei Kinder stimmen zu. Nach drei Wochen treffen sich zehn Kinder in der Pause mit Moises, um ihn aus der Bibel lesen zu hören. Die Lehrer sind erstaunt, als sie sehen, wie ernsthaft die Kinder über Daniel und die Offenbarung sprechen. Einer von ihnen ruft Moises' Vater an, um ihn darüber zu informieren. Moises' Vater ist nicht überrascht. Moises hat ihn zu Hause gefragt, wie er mit den Kindern über Daniel und die Offenbarung sprechen kann.

Nach zwei Monaten ist der Bibelkreis so groß geworden, dass sich die Kinder während der Mittagspause auf dem Spielplatz treffen. Die Kinder essen, während sie über die Bibel diskutieren. Moises beschließt, die Gruppe sei so groß, dass sie einen Namen brauche. Er denkt viel darüber nach. Und er betet darüber. Dann entscheidet er sich für den Namen Ebenezer. Das Wort „Ebenezer“ setzt sich aus zwei hebräischen Wörtern zusammen: „eben“, was „Stein“ bedeutet, und „ezer“, was „Hilfe“ bedeutet. Moises will, dass die Kinder sich daran erinnern, dass Gott ihr „Stein der Hilfe“ ist.

Die Monate vergehen und Moises' Klassenkameraden verhalten sich so schlecht wie zuvor. Moises ist sehr enttäuscht. Er fragt sich, ob es vielleicht eine bessere Methode gibt, seinen Mitschülern etwas über Jesus beizubringen. Er denkt nach und betet.

Dann fällt ihm etwas auf. Alle Kinder scheinen Musik zu mögen. Auch er mag Musik. Er kann sogar Keyboard, Gitarre, Geige, Flöte und Ukulele spielen. Aber viele seiner Klassenkameraden können keine Musikinstrumente spielen. Deshalb beschließt Moises, eine Musik-AG (Arbeitsgemeinschaft) zu gründen. Er will seinen Mitschülern beibringen, wie man Musik macht, die Gott lobt.

Die AG kommt gut an und ist schon bald für ihre wunderbare Musik bekannt. Die jungen Musiker treten bei Gottesdiensten und anderen Schulveranstaltungen auf.

Als Moises in die 10. Klasse kommt, muss er auf eine andere Schule wechseln. Aber die Musikgruppe trifft sich weiterhin. Die Schule beschließt, Musik zu einem offiziellen Unterrichtsfach zu machen, und bittet Moises, der erste Lehrer des wöchentlichen Musikunterrichts zu werden.

Moises ist heute zwar erst vierzehn Jahre alt, aber er ist bereits Musiklehrer von 25 Schülerinnen und Schülern. Jeden Donnerstag unterrichtet er ohne Bezahlung den Musikkurs an seiner alten Schule. Er tut das, weil er möchte, dass die Kinder Jesus kennenlernen. Und er merkt, dass viele Kinder freundlicher zueinander sind als früher.

## Destinys Abenteuer

In einem armen Viertel in Trinidad und Tobago lebt ein Mädchen namens Destiny. Sie ist ein aufgewecktes Mädchen, das gern Abenteuer erlebt. Sie hat eine besondere Geschichte, die begann, als sie noch ein kleines Kind war.

Als Destiny zwei Jahre alt wird, zieht sie mit ihren beiden Brüdern zu ihrer Urgroßmutter, ihrer Tante und ihrem Onkel. Ihre Mutter musste wegen einiger familiärer Probleme für eine Weile weggehen. Die Familie ist sehr arm. Eines Tages hört Destiny, wie ihre beiden Brüder von den „Abenteurern“ erzählen, einer Gruppe, in der Kinder etwas über Jesus lernen und an lustigen Aktivitäten teilnehmen können. Destiny will mehr darüber erfahren. Sie langweilt sich zu Hause und sehnt sich nach neuen Abenteuern.

Destiny fragt ihre Urgroßmutter, ob sie mit ihren Brüdern zu dem Gruppentreffen gehen darf. Aber ihre Urgroßmutter sagt, sie sei noch zu klein. Destiny ist traurig.

Doch dann, an einem warmen Sonntagabend, treffen Destiny und ihre Urgroßmutter nach dem Einkaufen Tante Onessa, die Leiterin der Abenteurer-Gruppe. Sie bringt Kinder von einem Gruppentreffen nach Hause. Tante Onessa bemerkt Destiny und fragt Urgroßmutter: „Wie heißt sie?“ „Destiny“, antwortet Urgroßmutter. Mit einem freundlichen Lächeln sagt Tante Onessa zu Destiny: „Möchtest du zu unserer Gruppe gehören?“ Destinys Herz klopft vor Aufregung und sie nickt eifrig. Sie schaut zu ihrer Urgroßmutter, um zu sehen, was sie dazu sagt. Urgroßmutter lächelt. Sie ist einverstanden.

Und damit beginnt das neue Abenteuer von Destiny. Beim ersten Treffen lernt sie das Abenteurer-Versprechen und die Gruppen-Regeln. Mit Begeisterung erklärt sie: „Weil Jesus mich liebt, werde ich immer mein Bestes geben!“

Schon bald hat Destiny das Gefühl, zu einer großen Familie zu gehören. Tante Onessa wird für sie wie eine Mutter, die ihr Geschichten aus der Bibel erzählt. Anfangs kennt Destiny nicht viele Bibelgeschichten, aber sie hört von Noah und der Arche, von Jona und dem großen Fisch und viele andere Geschichten. Ihre Lieblingsgeschichte ist die von Esther.

Destiny liebt es, Zeit mit Tante Onessa zu verbringen. Nach den Abenteurer-Treffen bleibt sie oft zum Familiengottesdienst in Tante Onessas Haus. Dann verbringt sie die Wochenenden und sogar die Wochentage dort. Am Sabbat geht sie mit Tante Onessa in die Adventgemeinde. Ihre Urgroßmutter ist glücklich, dass Tante Onessa sich gut um Destiny kümmert. Und eines Tages darf Destiny ganz zu Tante Onessa ziehen.

Aber das Abenteuer von Destiny ist damit noch nicht zu Ende. Sie beschließt, sich an ihrem zwölften Geburtstag taufen zu lassen. Jeder in der Nachbarschaft hat miterlebt, wie sich Destinys Leben veränderte, nachdem sie durch Tante Onessa und die Abenteurer-Gruppe Gott kennengelernt hat. Viele wollen deshalb auch Gott kennenlernen.

## Kein Monster

Die Lehrerin steht vorn im Klassenzimmer der öffentlichen Schule in Dominica und spricht. Alle Erstklässler hören aufmerksam zu. Alle, bis auf einen Jungen.

Tap ... tap ... tap. – Das Geräusch unterbricht die Lehrerin beim Sprechen in dem sonst ruhigen Klassenzimmer. Tap ... tap ... tap. – Die Lehrerin runzelt die Stirn. Woher kommt das Geräusch? Sie schaut sich im Raum um. Ihr Blick bleibt auf dem sechsjährigen Khyshawn hängen. Tap ... tap ... tap. – Der Junge hat einen Bleistift in der Hand und klopft damit auf den Tisch. Tap ... tap ... tap. „Khyshawn“, sagt die Lehrerin, „hör auf damit!“ Khyshawn legt den Bleistift weg. Die Lehrerin spricht weiter. Die Kinder hören wieder zu. Einige Minuten vergehen. Aber dann: Tap ... tap ... tap.

Die Lehrerin sieht verärgert aus. Einige der Kinder kichern. Khyshawn bemerkt es nicht. Er ist zu beschäftigt: Tap ... tap ... tap. – „Khyshawn!“, ruft die Lehrerin. „Ich habe dir gesagt, dass du damit aufhören sollst.“ Ein paar Minuten lang ist alles ruhig. Dann wieder: Tap ... tap ... tap. Die Lehrerin ruft Khyshawns Mutter an, damit sie ihn abholt. Es ist nicht das erste Mal, dass die Lehrerin anruft, weil der Junge stört.

Khyshawn ist ein guter Junge. Aber er hat Schwierigkeiten, sich in der Schule zu konzentrieren. Er lässt sich leicht ablenken und kann nicht ruhig sitzen bleiben. Dann klopft er mit seinem Bleistift. Aber Khyshawn stört den Unterricht auch anders. Manchmal hat er keine Lust mehr, still zu sitzen, und fängt an, im Klassenzimmer herumzulaufen. Die Lehrerin fordert ihn auf, sich zu setzen, und er gehorcht. Aber nach ein paar Minuten steht er wieder auf und läuft herum. Schließlich bittet die Lehrerin seine Mutter, ihn abzuholen.

Eines Tages fragt Khyshawn seine Mutter, ob er ein Monster sei. Er hat gehört, wie ihn die Mutter eines anderen Jungen so genannt hat. Mutter sieht traurig aus. Sie nimmt ihren Jungen in den Arm. „Nein, du bist kein Monster“, sagt sie. „Du hast nur ADHS.“

Khyshawn hat eine Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung, weshalb es ihm schwerfällt, sich zu konzentrieren und seinen Körper ruhig zu halten. Sein Gehirn funktioniert einfach anders.

Dann rät eine Freundin Mutter: „Geh zur Direktorin der adventistischen Schule und erzähl ihr von Khyshawn.“ Die Direktorin sagt, die Klasse sei zwar sehr voll, aber sie wolle Khyshawn eine Chance geben. An Khyshawns erstem Tag in der neuen Schule ruft niemand Mutter an. Als sie ihn nach der Schule abholt, sagt die Direktorin: „Er ist ein normaler Junge.“ Mutter ist so glücklich!

Khyshawn ist auch glücklich. An seinem ersten Schultag hat er gleich einen neuen Freund gefunden. Khyshawn ist jetzt sieben Jahre alt und geht in die zweite Klasse. Er klopft nicht mehr mit dem Bleistift oder rennt herum. Seine Lehrerin gibt ihm so viel zu tun, dass er keine Zeit hat, abgelenkt zu sein. Er mag seine Schule. Er betet gern und lernt gern über Gott. Er mag es, wenn die Lehrerin den Kindern sagt: „Gott liebt dich. Gott liebt jeden.“

## Keine Bevorzugung

In dem Jahr, in dem Nikita in die zweite Klasse geht, scheint alles ungerecht zu sein. Ihr Vater ist Arzt und bekommt eine neue Arbeitsstelle, die weit entfernt von der adventistischen Schule ist, in die Nikita in der ersten Klasse auf der Insel Dominica gegangen ist. Also muss Nikita für die zweite Klasse in eine neue Schule gehen. Mutter ist weit weg in Kuba, um dort Medizin zu studieren. Nikita kann nur per Telefon mit ihr sprechen – und das auch nicht jeden Tag, denn ihre Mutter ist sehr beschäftigt.

Die Probleme beginnen in der ersten Woche der zweiten Klasse. Nikitas ältere Cousine ist die Sekretärin der Schule und behandelt Nikita anders als die anderen Kinder. Als Nikita in die Schule kommt, trägt sie nicht die dunkelbraune Uniform wie alle anderen Kinder. Sie trägt ihre normale Kleidung. Die Schulsekretärin sagt nichts. Aber wenn andere Kinder in ihrer normalen Kleidung kommen, schimpft sie mit ihnen.

Dann kommt Nikita eines Tages zu spät. Die Schulsekretärin sagt nichts. Aber einige andere Kinder kommen auch zu spät und sie schimpft mit ihnen.

Nikita und die anderen Kinder toben vor Schulbeginn laut auf dem Spielplatz herum. Die Schulsekretärin sagt nichts zu Nikita. Aber sie schimpft mit den anderen Kindern. Bald bemerken die Kinder, dass die Schulsekretärin mit ihnen schimpft, aber nie mit Nikita. „Du kommst immer ungeschoren davon“, sagt ein Junge, „du kannst tun, was du willst.“ „Die Schulsekretärin hat ihre Lieblinge“, meint ein anderer. Die Worte verletzen Nikita und sie findet das nicht fair. „Wenn du so redest, bekommst du Ärger“, sagt sie. Aber die Kinder lachen sie aus. Nikita erzählt einer Lehrerin, was vor sich geht, aber die Lehrerin unternimmt nichts. Nikita erzählt es ihrem Vater, aber es ändert sich nichts.

Nach der zweiten Klasse wird Vater zurück in das Krankenhaus in der Nähe der adventistischen Schule versetzt, in die Nikita in der ersten Klasse ging. Sie ist darüber sehr froh! Am ersten Tag der dritten Klasse läuft Nikita zu Ebony, ihrer besten Freundin aus der ersten Klasse. Die beiden Mädchen umarmen sich ganz fest und weinen vor Freude. Dann tut Ebony so, als sei sie böse, und schimpft mit Nikita. „Wie konntest du die Schule verlassen und mich alleinlassen?“, sagt sie. Nikita weiß, dass Ebony einen Scherz gemacht hat, und die Mädchen lachen fröhlich.

In der adventistischen Schule wird niemand bevorzugt. Alle Kinder werden gleich und gerecht behandelt. Denn Gott liebt kein Kind mehr als ein anderes. Auch Christen sollten niemanden bevorzugen. Die Schulsekretärin wollte Nikita helfen, aber sie machte den Fehler, sie zu bevorzugen. Darum war das Leben für Nikita in der zweiten Klasse ungerecht.

Jetzt ist Nikita elf Jahre alt und geht in die sechste Klasse. Sie ist froh, dass sie noch immer die adventistische Schule besucht. „Ich denke, die Ebenezer Seventh-day Adventist Primary School ist die beste Schule auf der Insel“, sagt sie.

## Ein besonderer Preis

Die siebenjährige Kitona hat ein hitziges Temperament. In der Schule springt sie von ihrem Stuhl auf, als ein Junge, der an ihr vorbeigeht, sie leicht am Bein berührt. Sie ballt ihre Fäuste und schreit: „Er hat mich geschlagen!“ Die Lehrerin duldet keine Prügeleien in ihrem Klassenzimmer und fragt den Jungen, was passiert sei. „Ich habe nur ihr Bein gestreift, als ich vorbeigegangen bin“, antwortet er, „ich habe es nicht mit Absicht getan.“ Die anderen Kinder bestätigen, dass er Kitona nicht wehgetan hat. Die Lehrerin versucht, das wütende Mädchen zu beruhigen. Aber Kitona lässt sich nicht beruhigen. Ihre Fäuste sind immer noch geballt und sie atmet schwer. Sie ist sich sicher, dass der Junge sie angegriffen hat. „Er hat mich geschlagen!“, schreit sie.

So ist es immer, wenn Kitona in der Ebenezer Seventh-day Adventist Primary School auf dem karibischen Inselstaat Dominica die Beherrschung verliert. Sie hat gute Noten. Aber sie hat keine Selbstbeherrschung. Wenn jemand sie anfasst oder ihr etwas wegnimmt, springt sie wütend von ihrem Stuhl auf und möchte kämpfen.

Eines Tages will sich Keron einen Bleistift von Kitona ausleihen und nimmt ihn sich. Kitona ist wütend. Sie springt auf, schlägt Keron ins Gesicht und schreit: „Gib ihn zurück!“ Keron mag es nicht, geschlagen zu werden, und schlägt zurück. Bald liegen beide auf dem Boden und prügeln sich. Da betritt die Direktorin das Klassenzimmer. „Setzt euch hin“, befiehlt sie. Keron gehorcht, Kitona nicht. Sie will weiterkämpfen. Keron hat sie zuletzt geschlagen und sie will zurückschlagen. Sie rennt auf Keron zu. Aber die Direktorin versperrt ihr den Weg. Kitona findet das nicht fair. Sie muss ihm den letzten Schlag verpassen. Wutentbrannt schlägt sie auf die Direktorin ein.

Kitona beruhigt sich erst, als die Lehrerin Keron aus dem Klassenzimmer schickt und sie ihn nicht mehr sehen kann. Die Direktorin ruft Kitonas Mutter an. Als Strafe dafür, dass sie Keron und die Direktorin geschlagen hat, darf Kitona drei Tage lang nicht in die Schule kommen. Mutter weiß nicht, was sie mit Kitona tun soll. Sie spricht mit der Direktorin und den Lehrerinnen. Diese beschließen, das Mädchen mit Liebe und Geduld zu übersütten und für sie zu beten.

Dann geschieht etwas Unglaubliches. Im Laufe der Wochen und Monate wird Kitona immer geduldiger und die Konflikte werden weniger, bis sie ganz aufhören. Das Mädchen, das einst für sein hitziges Temperament bekannt war, ist nun für seine Freundlichkeit und Höflichkeit bekannt.

Als Kitona ihren Schulabschluss macht, denkt sie traurig an die Zeit zurück, in der sie sich böse verhalten hat. Sie erinnert sich an die Liebe und Geduld der Lehrer. Sie beschließt, etwas zu tun, um ihre Wertschätzung zu zeigen, und stiftet einen besonderen Preis, den „Kitona Theophile Refinement Award“, der nach ihr benannt ist. Der Preis ist für Mädchen und Jungen bestimmt, die wie sie einst keine Selbstbeherrschung hatten, später aber freundlich und zuvorkommend wurden. Jedes Jahr überreicht sie den Preis – eine Medaille aus Glas – an den Gewinner oder die Gewinnerin.

## Dafür beten, wieder die Schule besuchen zu können

Gehst du gern in die Schule? Keya liebte ihre Schule auf der Insel Dominica so sehr, dass sie betete und betete, um nach einem schrecklichen Wirbelsturm wieder in die Schule gehen zu können. Was war passiert?

Keya wurde in der ersten Klasse von ihrer Mutter zu Hause unterrichtet. Deshalb ist sie überglücklich, als sie hört, dass sie ab der zweiten Klasse in eine richtige Schule geht. Am ersten Schultag wacht Keya vor Aufregung sehr früh auf. Sie freut sich so! Das ändert sich auch nicht mehr. Jeden Tag freut sie sich darauf, in die Schule zu gehen. In den Sommerferien kann sie es kaum erwarten, in die dritte Klasse zu kommen. Als sie mit der dritten Klasse fertig ist, freut sie sich auf die vierte. Sie liebt ihre Schule!

Aber nur wenige Tage vor Beginn der vierten Klasse geschieht etwas Schlimmes: Ein schwerer Hurrikan tobt über die kleine Insel. Die heftigen Winde beschädigen Straßen, Brücken und Gebäude. Der Sturm reißt das Dach von Keyas Schule weg. Ohne Dach überflutet der Regen die Schule und Tische und Stühle sind zerstört. Die Schule kann nicht für den Unterricht freigegeben werden. Und niemand weiß, wann die Schule wieder repariert wird. Keya ist sehr traurig. Sie betet: „Himmlicher Vater, du weißt, wir brauchen eine neue Schule. Bitte hilf uns.“ Sie betet jeden Abend. Auch ihre Klassenkameraden beten, ebenso die Lehrer.

Sechs Wochen vergehen. Keya hat keine Lust mehr, zu Hause zu sitzen. Sie kann nicht rausgehen, weil es nicht sicher ist. Arbeiter reparieren zwar die durch den Hurrikan zerstörten Straßen, Brücken und Gebäude, aber das dauert. Es scheint, als säßen alle Menschen auf der Insel zu Hause fest.

Keya bittet Gott immer wieder um Hilfe. Eines Nachmittags sagt Vater zu Keya: „Du kannst zur Schule gehen.“ Die öffentliche Schule hat zugestimmt, dass die Kinder der adventistischen Schule nachmittags in ihren Klassenzimmern unterrichtet werden können. Keya ist so glücklich! Endlich kann sie ihre Freunde wiedersehen. Sofort betet sie: „Danke, lieber Gott!“ Die Kinder lernen sechs Monate lang in der öffentlichen Schule. Dann ist das Dach der adventistischen Schule endlich repariert und sie können wieder umziehen. Keya und ihre Freunde sind sehr glücklich!

Heute hat Keya ein neues Gebetsanliegen. So wie sie wollen viele Kinder in die adventistische Schule gehen, aber es gibt nicht genug Platz für alle. Sie bittet Gott, dass die Schule in ein größeres Gebäude umziehen kann. Sie betet: „Lieber himmlischer Vater, bitte schenk das Geld für ein neues Schulgebäude. Ich danke dir für alles, was du uns gibst. Amen.“

Keya weiß, dass Gott ihre Gebete erhört, so wie er es auch nach dem schrecklichen Hurrikan tat. Ihr Vater, der Architekt ist, hat ein größeres Schulgebäude entworfen, und ein Teil der besonderen Missionsgaben dieses Quartals wird für die Baukosten des Gebäudes in Roseau, der Hauptstadt von Dominica, verwendet. Vielen Dank, dass du nächste Woche dabei mithilfst, dieses Projekt umzusetzen!

## Jerry

Jerry hat seit seinem ersten Schultag kein einziges Wort gesagt. Er ist festlich in Weiß, Rosa, Schwarz und Grau gekleidet und steht schweigend auf einem Tisch im Klassenzimmer der dritten Klasse einer adventistischen Schule auf der Insel Dominica. Normalerweise verlässt Jerry nur den Tisch, wenn jemand betet. Wenn die Lehrerin betet, hält sie ihn für ein oder zwei Minuten. Wenn ein Junge oder ein Mädchen betet, halten sie ihn. Wenn ein Besucher ins Klassenzimmer kommt und betet, hält der Besucher ihn.

Du ahnst wahrscheinlich schon, dass Jerry kein Mensch ist. Jerry ist eine Keksdose, die in buntes Geschenkpapier eingewickelt ist. Obwohl die Keksdose kein Wort sprechen kann, ist sie mit vielen wichtigen Worten, die auf Zettel geschrieben sind, gefüllt. Jeder dieser Zettel enthält ein Gebetsanliegen.

Es begann alles am ersten Schultag. Die Lehrerin zeigte den Kindern eine schön verpackte Schachtel und sagte: „Dies ist eine Zeitkapsel.“ Dann teilte sie gelbe und grüne Zettel aus und forderte die Kinder auf: „Schreibt auf euren Zettel euren Namen und etwas, wofür ihr in diesem Schuljahr beten möchtet.“ Nachdem die Kinder mit dem Schreiben fertig waren, wurden die Zettel in die Schachtel gelegt und die Schachtel verschlossen. Die Lehrerin sagte, die Klasse werde die Schachtel am Ende des Schuljahres öffnen, um zu sehen, wie Gott ihre Gebete erhört habe.

Da meldete sich der neunjährige Zyane zu Wort. „Können wir der Zeitkapsel einen Namen geben?“, fragte er. Als die Lehrerin mit dem Kopf nickte, rief er: „Jerry, die Zeitkapsel!“ Alle Kinder fanden das gut. Zyane war der Erste, der Jerry in die Hand nahm und betete. „Lieber Gott, ich danke dir für Jerry“, sagte er.

Im Laufe der Wochen und Monate nahmen auch andere Kinder Jerry abwechselnd in die Hände und beteten. „Hilf uns, unsere Ziele zu erreichen“, betete eines. „Lass unsere Wünsche in Erfüllung gehen“, betete ein anderes. Die Kinder fragten sich, ob Gott ihre Gebete erhören würde.

Sie müssen nicht bis zum Ende des Schuljahres warten, um das herauszufinden. Nach der Hälfte des Schuljahres meldet sich die achtjährige Sarah. „Was ist?“, fragt die Lehrerin. Sarah berichtet, dass Gott das Gebetsanliegen erhört hat, das sie auf einen Zettel geschrieben und in Jerry geworfen hatte. „Ich möchte Gott danken, weil ich auf meinen Zettel geschrieben habe, dass ich besser lesen können möchte, und mein Lesen hat sich verbessert“, sagt sie. Da schießen im Klassenzimmer viele Hände in die Höhe. Weitere Kinder erzählen, wie Gott ihre Gebete erhört hat. Als die Kinder fertig sind, spricht die Lehrerin ein Dankgebet.

Jerry ist nur eine Dose, die nicht sprechen kann. Aber Gott hat die stillen Gebetsanliegen erhört, die in ihr stecken. Nun warten die Drittklässler gespannt auf das Ende des Schuljahres, um herauszufinden, welche weiteren Gebetsanliegen Gott erhören wird.

© 2024 Advent-Verlag · 21337 Lüneburg  
Übersetzung und Bearbeitung: Angelika Uhlmann  
Druck: Thiele & Schwarz · Kassel